

Wiener
Krenzer - Bibliothek

oder

ungeheure Heiterkeit in
der Westentasche.

Herausgegeben von

Gustav Schönstein.

II.

Dritte mit neuen Piecen vermehrte Auflage.

Wien, 1866.

Verlag von Albert A. Benedikt.

Bobrowitzplatz.

Druck von Alexander Curich.

an
hun
Soch
2
fert
lich
au
felh
sell
bitte
gen
ha l
Bäff
Bach
erfor
II

Behorſamſte Petition

des ſeligen Eckenſteher Wante

an Jupiter, von wejen inädiger Verlei-
hung eener Anſtellung als giganter Dienſt-
mann in der Sektion Herkules.

Hochgeborene Götter, Halbjötter, Manen,
Schatten und pleno titulo Ober-
und Unterwelks-Berechtigte!

Der mit ſehr vielem Reſpekt ge-
fertigte elisäiſche Schatten eines ſterb-
lich jeweſenen Eckenſtehers, ſtellt ſeine
auf Erden notoriſch jeweſene Mus-
ſelkraft einer hochverehrten Götterge-
ſellſchaft zur jeneigten Verfügung und
bittet, ihn zur Hebung des jeſelli-
gen Frohſinns, zur Aufrechter-
haltung der elisäiſchen Ruhe, zur
Fäſſer= Auf= und Abladung bei
Bachanalien, kurz zu allen Kraft
erfordernden Arbeiten nur jo nicht

zum Trajen der Kosten, als Dienstmann, vulgo Giganten=Dienstmann, Sektion Herkules, huldreichst verwenden zu wollen und unterstützt seene jehorsamste Bitte durch folgende Gründe:

a) Macht sich Bittsteller vermöge seener außerjehöhnlichen soenannten Bichkraft verbindlich, als Probeleistung nachbezeichnete herkulische Arbeiten gratis zu verrichten:

1. In Ermanglung der Stall-Localitäten des olten Augias wird Bittsteller zuerst die hiesige Börse von Schmutz säubern und wenn ihm etwas Zeit übrig bleibt, auch der Journalistik eenen ähnlichen Befallen erweisen.

2. Wat die vielköpfige Hydra anbelangt, so macht sich Mante verbindlich, sämtlichen Kaffeeschwestern in allen Vorstädten der Stadt Wien das Maul zu stopfen, was sehr einfach mittelst Eingießens von geschmolzenem Blei in die Kehle der Betref-

fenden zu bewerkstelligen sein dürfte, nachdem man denselben vorher die Giftzähne ausjerissen, wobei Herr Dr. Frankenstein seine jütige Beihilfe jewiz nicht versajen wird.

3. Herkules stahl die Aepfel der Hesperiden, det is eene Bajatelle, denn die Hesperiden waren jewiz jebildete Frauenzimmer, Nante aber verpflichtet sich auf dem Wiedner Maschinarkte den Fratschlerinnen Aepfel zu stehlen, wozu jewiz een mehr als herkulischer Muth jehört.

4. Statt des Nemäischen Löwen wird Nante eenen Wiener Löwen auf dem Kohlmarkte einfangen, ihm die Haut abziehen und selbe, da sie jewiz nicht bezahlt ist, dem Gunkel zurücjeben.

5. Die hochverehrte Zötterjesellschaft wird jewiz nicht verlangen, daß Nante der Hündin der Diana nachrennen solle, denn wees Gott, wo det Beest mauklorblos herumläuft, alleene aberst wenn jerade wo eene Diana läufig

ist, wird sie Nante pflichtschuldigst dem Olymp jejen entsprechenden Fin=derlohn zur jeneigten Verfügung stellen.

6. Menschenfressende Pferde konnte Nante nirgend auffinden, obwohl er alle Fiaker= und Comfor=table=Kosse Wiens jemustert hatte, aber pferdefressende Menschen, die sich in der Nähe von Döbling herumgetrieben, könnte er der Götter=jesellschaft zum Opfer bringen.

7. Eben so findet sich nicht leicht een erymanthischer Eber, und Nante stellt somit die jehorsamste Anfrage, ob die Götterjesellschaft nicht mit anderweitigen Wildschweinereien zu=frieden wäre.

8. Den Gürtel der Amazonen=Königin Hypollite wegzunehmen wäre eene Kleenigkeit, wenn man nur wüßte, wo besachte Madame loschirt, etwas anderes wäre, wenn es sich um eene Krinoline handeln würde, denn die jibt die Zehnte nicht leicht her, weil

dadurch det ganze Täuschungssystem
verloren jinge, man nennt det Em
panpoint!

9. Nante schießt keene Stympfa-
lyden, weel diese Fattung altrömi-
scher Mooschneppen schwer anzu-
treffen wäre, er balgt sich mit keenem
Kretensischen Stiere, da er een Ber-
liner aber keen Spanier ist, aus eben
dem Grunde kann er auch das Geh-
ronische Kindvieh nicht einfangen, und
was das Holen des Cerberus aus
dem Tartarus anbelangt, so will er
sich mit jegenwärtigem Höllenpintschea
nicht verfeinden, sonst wollte er die
Döhle schonst r'uskriegen, alleen a ber-
Nante jedenkt eenige Arbeiten zu lesti-
sten, wojejen die Herkulischen preu
Kindertändeleien sind, und zwar:

Wird Nante aus mehreren Tages
gesprächen, On dits, Zeitungsnach-
richten und aus zuverlässiger Quelle
jeschöpften Mittheilungen een neues
Burgtheater bauen, das Modell hiezu,
sehr künstlich os einer einzigen Sei-

fenblase jeschnißt, ist bereits von eener Kommission blindgeborener Architekten jepprüft, und een Taubstummer erzählte laut, daß er darüber sehr vortheilhafte Neußerungen vernommen habe.

Galerien, Parterre und Bühne sollen an Eleganz und Räumlichkeit das jejenwärtige Kunstinstitut beinahe übertreffen, besonders interessant wird das Portale sein, welches mit Bildsäulen jeschmückt ist, was man Karrikatidien nennt.

Hiebei sind besonders bemerkenswerth die neun Musen: Lessing, Feldmann, Goethe, Birch-Pfeiffer, Schiller, Baumann, Calderon, Bauernfeld und Grandjean. Ihnen zur Seite stehen die Horen: Friedrich Wagner, Verstl und Nolte, während ganz oben in schwesterlicher Verschlingung begriffen die drei Grazien: Baldegg, Safir und Semlitsch eene recht artige Gruppe bilden.

Wenn dies Meisterstück der Baukunst vollendet dastehen wird, was

Nante vielleicht in eben so kurzer Zeit bewerkstelligen will, als von diesem Projekte bereits gesprochen und geschrieben wurde, verpflichtet er sich bei der Stadtvergrößerung bemerkenswerthe Dienste zu leisten, und zwar durch Ausfüllung der Stadtgräben mittelst all der Steine, die den, durch Zinsfatalitäten und Wohnungsmangel jedrückten Parteien vom Herzen gefallen sind, als sie die in Aussicht gestellte nahe Abhilfe schwarz auf weiß bestätigt fanden.

Somit glockt der in Demuth Befertigte seine bescheidene Bitte um einen Gigantenposten jenugsam rechtfertigt, und verharret hochachtungsvoll eener hochverehrten Vötergesellschaft

jetreuester

Nante

derzeit supernumerärer
elisäischer Schatten.

Correspondenzen.

Eine zärtliche Freundin an die Andere
Holzöliches Mättchen!

Fihlgelübte Breindin!!

Ich bin die forige Nacht von
einem krausamen Kater*) befallen
worden, der mich so zurichtete, daß
ich den gansen Dach husten muß.
Ich flöhe Dich an lübes Mättchen,
besuch mich und leß, oder erzele mir
etwas vor. Bülleicht triffst Du den
Fetter Viehlieb bei uns. Vergiß mich
nicht arme Ganß.

Deine

drene Breindin
Schulie Taubenklee.

Ein junger Herr Better an den Alten.

Ueliebste Herr Bette meinige!

Dank ich Ihne, daß iße sturben.
Frau Mahm meinige, ale to iß schun

*) Wird wohl Katarrh heißen sollen
Anmerkung des Setzers.

fu auf Welt. Brave Leut sterbens,
 a Hallunken bleibens. Wie geht denn
 Ihne alleweil? sein's recht g'sund?
 Ich bin ich auch recht g'sund, a
 lieg ich in Spital. Warum weil hab'
 ich verloren linke Fuß, was hat me
 abschneiden Kuriligus, weil ware
 schon ganz nixnutzige. Alle mit rechte
 Fuß bleib ich alleweil

Ihnige

kofchame Diene a Bette
 Kolenz Worzizel.

Einer von ünsere Leut' an seine Geliebte.

Interessante Riffele!

Versehen Se de Manier meiner
 Person, daß ich mer die vollendete
 Freiheit bediene, Ihnen göttliche Riff-
 fele, meines Herzens Idee vorsude-
 klamiren. Sain Se von de vorsüch-
 lichste Grausmuth und schenken Se
 mer Entrée in Ihr Gehör! Ver-
 zeihen Se meine unschuldige, liebens-
 würdige Sudringlichkeit! Ich hab'
 keine Ruhe auf der Welt, ich bin

ganz pulverisirt. — Ja Riffele, ver-
 zaihen Se, ich liebe Se! — Gott!
 es ist heraus — ich bin taudt —
 de Welt wert finster! Staußen Se
 mich nicht zu den Dolch der Ver-
 zwaiflung. Sagen Se mer mit einem
 Wort, wollen Sie mer lieben, trau-
 teste Riffele? Haben Se mich wohl
 bemerkt, in de Theater, wie ich hab'
 geseufzt, bei den Hamlet, als er hat
 gesagt: Sain oder nicht sain? Hab'
 ich mer gedacht, warum soll die Rif-
 fele nicht sain sein, das heißt nicht
 den Hamlet, sondern den Izig. Ich
 bin reich, ich bin geschaidt und ver-
 staihe mer sehr gut auf die Viertel
 und Achtel. Se müssen Ja sagen.
 Se müssen den Izig glücklich machen.
 Thun Se es bald mein gezukertes
 Riffele, sonst werden Se finden aus
 Liebe ganz kapores
 Ihren
 getraien
 Izig Mauscheles.

Stoßseufzer

eines Heiratslustigen.

Manches Jahr ist schon vergangen,
 Seit ich sechzehn Lenze zählt';
 Und noch keiner kam gegangen,
 Der bloß nach dem Herzen wählt,
 Soll ich länger noch gedulden?
 Himmel! Alles macht jetzt Schulden,
 Darum höre meine Bitt',
 Gib mir einen auf Kredit.

X

Telegraphische Depeschen.

Soeben erfahren wir aus Wien,
Daß da im Sommer die Blumen
blüh'n.

Unverbürgten Nachrichten zu Folge,
Tragen in Rom die Banditen
Dolche.

Wie wir erfahren aus bester Quelle,
Brennt in Berlin das Gaslicht
sehr helle.

Man berichtet uns soeben,
Daß England ganz vom Wasser
umgeben.

Um 12 Uhr ging hier die Nachricht
ein,

Es wüchsen viel Zöpfe in Frank-
furt am Main.

In unterrichteten Kreisen will man
wissen,

Ein Mensch in Mexiko hat ins
Gras gebissen.

In Rußland soll'n Wölfe viel
Schafe erwürgen,
Wir können diese Nachricht nicht
verbürgen.

Soeben verbreitet sich das Gerücht:
In Fez sei ein Stummer, der nie-
mals spricht.

Hier findet die Vermuthung Glauben,
Die Adler in Frankreich sein
keine Tauben.

In Spanien flüstert man heimlich
sich zu:

Die letzte Bürgerpflicht — sei Ruh'.

So viel wir aus Petersburg eben
erfahren,

Kennt man den Kaiser dort — einen
Czaren.

Wir theilen die wichtige Nachricht mit:
Daß in Hamburg ein Schneider
lebt — Namens Schmidt.

In Italien, nach einem on dit,
beht die Sonne auf des Morgens
sehr früh.

Aus Kopenhagen vernimmt
man die Kunde,
Es hab' jeder Dän' eine — Zunge
im Munde.

Man will von Mecklenburg be-
haupten,
Daß dort sich die Bäume im Herbst
entlaubten.

Von Lichtenstein kommt uns
expresß die Depesche:
Des Fürsten Bedientenfrau hat große
Wäsche.

In Solingen schleift man die
Barbiermesser scharf,
Ein Gerücht, was der Bestätigung
bedarf,

In Indien hat es sich zugetra-
gen,
Daß ein Bramin' sich verdorben den
Magen.

Nach der Constantinopolita-
nischen Post
Wären dort Galläpfel — Robittrest

Stoßseufzer eines Hausmeisters.

Soloscherz mit Gesang.

Entrée-Lied nach der bekannten Melodie:
"Heiraten, heiraten, Kinderge'schrei" 2c.

Hausmeister, Hausmeister, schrein die
Leut',

den Hof z'sammlehr'n, d'Stieg'n be-
leuchten, 's is schon Zeit;

das'n Bett rausflieg'n,

Thor aufspirr'n,

wir läuten schon a Ewigkeit;

es is schon bumfest zugespirt,

und 's is no nit Zehni heut!

Wasser putzen,

Wippen stutzen,

Gang schön reib'n,

Mäuf' vertreib'n,

geht es in einer Tour,

der Urnen hab'n kan Ruh!

I.

{ rep.

2

Ja, wir Hausmeister, wir sein zu bedauern, 's is keine Kleinigkeit, wenn a ganzes Haus auf ein'm liegt, und oft mit a 4 bis 5 Stöck'!

Is 's da a Wunder, wenn man o wengel a Resch'n kriegt, wenn mar immer mit so a Menge Stöck z'thun hat?

Man sagt uns nach, daß wir un höflich und grob wären, aber es soll's nur Einer probiren von die fein' Leut' und soll so a 20mal in eine Nacht aus'n Bett h'raushupfen, un 's Thor auffspirr'n, der wurd' m der Zeit schon auch a grobe Ha krieg'n.

Steht man so beim Hausthor bi der windverdrahte Vorstadt-Brat zehni schlägt, da sieht man sei Wunder, da kommen's g'rennt, d schundigen Pfründner, daß 's i gratis einschleupfen können.

Ich weiß gar nit, die ordentlich soliden Leut, die nie vor zwölfi z'Ha kommen sind, die müssen rein ga

sg'storben sein; höchstens der Haus-
 rr is noch honnet und kommt nach
 jni, der hat aber leider sein eigenen
 horschlüssel; und wenn nachher so
 hinausg'spirrts Hausmöbel daher-
 mmt, so wuzelt er schon a halbe
 tund früher im Sack die Kreuzer
 amm, daß 's ja um kan Pfennig
 cht mehr is.

Neulich da hab' ich dem Fotogra-
 n, der da neben die Rauchfang in
 in' gläsernen Taub'nobel wohnt,
 rad noch vor der Nasen das Thor
 g'spirrt, der hat g'schrien, daß noch
 t zehni wär'; ich bitt' sag ich, in
 aer Stund is gleich elfi! Er druckt
 ir mit Ueberwindung a Zehnerl in
 Hand, und schimpft weiter, daß ich
 ich nit amol fotografiren, sondern
 ir immer im Wirthhaus um ein'n
 fiff Wein schwarz ausschneid'n laß!
 Nach einer Weil kommt die Frau
 Schuserl in Begleitung des Herrn
 Waxerl und der Frau v. Pimpas,
 n einer Abend-Unterhaltung zurück

und nimmt beim Hausthor noch rührenden Abschied:

„Also, meine Herrschaften, ich danke für die Begleitung, und wünsche, daß sie auch recht gut nach Hause kommen.“

Weil aber die Frau v. Schuserl z'schwach und z'kurz is, so muß der Herr v. Waxerl anlanten.

„O, ich bitt meine Gnädige“ sagt er, und reißt an, daß mir 's Malter vom Plafond auf d'Nasen fällt. Wie ich dann aufg'spirrt hab, jetzt geht erst die Konversation an, und ich kann im Zug herpassen, daß ich glaub, die Füß' reißt's mir weg. „Herr v. Waxerl,“ sagt die Frau v. Schuserl,

„Sie sind halt immer galant, Sie werden sich mit'm Nachhausebegleiten der Damen noch unsterblich machen!“

„O, i bitt, ist mir eine Ehre“ sagt der Herr v. Waxerl, „lassen Sie sich etwas Süßes träumen!“ — „Vielleicht von Ihnen?“ sagt die Frau v. Schuserl. „O Gott!“ sagt der Herr v. Waxerl und küßt noch zehn-

al die Hand. „Also recht gute
 Nacht,“ sagt die Frau v. Schuserl
 t der Frau v. Pimpas und küßt sie,
 daß man's bis in 3. Stock h'nauf
 hnalzen hört. „Meine Empfehlung
 an den Herrn Gemal und die Fa-
 milie, die kleine Pepi lasse ich grüßen
 und den Schani auch, und dann
 das kleine Paurerl, die Wetterl auch,
 das liebe Kind! Gute Nacht! ich
 habe die Ehre, kommen's gut nach
 Haus, schau'n's, daß 's nicht ange-
 packt werden, gute Nacht!“ — Die
 Frau v. Schuserl kommt endlich h'rein
 und find't aber nix Kleines, und sagt
 daß 's morgen zahlen wird; „Haus-
 reister!“ ruft sie, „leuchten sie mir
 doch über die Stieg'n hinauf!“ Ich
 ruck g'schwind 's Licht aus und sag
 er Wind hat's than. Ui, je! jetzt
 üßen's schon in der Finster hin-
 astappen Frau v. Schuserl, ohne
 as Kleines, und doch Mutter von
 chs Kindern übereinander; gute
 Nacht, G'frett-Gnädige!

Gleich d'rauf kommt ein junger Mann ohne Hut daherg'loffen, (mein Fenster geht auf d'Gassen, ich steh und hör Alles.) „Ha!“ sagt er, „das is ein Eckhaus, aber 's Nummern kann ich nicht lesen,“ reibt ein Zündhölzchen an, und lest: „No. 2 — was? 2? — a, das sind ja die neuen Aufschlåg! Wo sind denn die alten Araber?“ reibt ein zweites Zündhölzchen an, „hab's schon, 230 da logirt der Herr v. Hudrivudri der in der Zerstreung mein' Hut vom Kaffeehaus mitgenommen hat.“ Er reißt an, daß ein Rathsbeisitzer wär' d'rüber munter word'n. Ich spring auf, und im zweiten Stock geht mein Fenster auf, der Herr v. Hudrivudri ruft herunter: „Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich in der Zerstreung Ihren Hut erwischt hab', bemühen Sie sich nicht heraus, ich werfe Ihnen den Hut hinunter!“ „Auch gut,“ sagt der hutlose Kopf, bedankt sich, laßt mich steh'n; ich bitt um's Spirrgehl

aber fährt mich an, sagt: „Was
 wollen Sie von mir, ich habe ja
 keinen Schritt ins Haus gemacht,
 hatte Sie auch gar nicht gebraucht, ich
 habe meinen Hut so auch bekommen,“
 und läuft fort; ich schrei ihm zornig
 nach: „Sö, schmutziger Lipperl, sö,
 lassen 's Ihnen noch amol wegen
 ihrer Glanzdöfen auffspirr'n, so treib
 'n Ihnen an bis auf die Knie!
 Es vielleicht der ganze Mensch a
 ushacknecht bei einem Balbierer,
 und blizt mich da, wegen sein' Pinsch
 an das lumpige Spirrzehnerl.“

Raum steck' ich unter der Tucher,
 tret's schon wieder. A böhmische
 Köchin war's. „A“, sagt sie, „is e
 schon Haus eckige, wu luschirte Ma-
 dam Fanglin.“ I mach auf. „Alle
 ttt ich Ihne“, sagt's, „wohnte da
 Frau, was is Madam? Gnädige
 Frau meinige — sie wissens eh' pans
 Hausmist, a Hausmeiste will i sag'n.“
 „Nix, was i eh“, sag ich, „was soll
 denn da für a Madam wohnen?“

„Na wissens, sulchene Madam, was hatte auf Haus su klane Bretl mit g'malne Christkindel, su klane, und wo e is a Gluckenzug bei die Fenster!“ A, jetzt kenn' ich mich aus!

„Na, sag ich, die wohnt im obern Eckhaus.“ „A dank ich Ihne,“ sagt die Ausländerin, „muß ich gehn schwinde, dobronoz liebe Hausmeiste, dobronoz!“ — „Was dobronoz,“ sag' ich, zaplati will ich fürs Aufspirrn!“

„Hab ich nit zaplati,“ ruft's und fahrt ab. O Du bowidl=umschlungene Keindl=Mamsell, komm' mir noch amol, so kriegst a Visittarten mit Hochdruck von mir!

Gleich auf diese Hausthor=Beseda reißt einer an der Glocken, daß man glaubt, er hat' ein Lehrbub'n'schädel in der Hand. Es is a B'soffener, der lahnt sich ans Thor und brummt:

„So, und net an Schritt weiter, da is meine Heimat,“ und singt: „In der Heimat is es schön, ja in der Heimat is es, is es schön!“ —

Weil ich nit gleich da war, schreit er: „Der Hausmeister is ein Lump, „der muß eing'sperret werd'n, ich bin „ein steuerbarer Mann, sammt Zuschlag, und bei Haus Desterreich „muß ein' Ordnung sein!“ Ich spirr auf und pumsdi, da fällt der Affentandler beim Thor herein. „Da bin i,“ schreit er, „h'nauftrag'n, Hausmeister, krieg'n morgen von mein' Weib ein Guldenzettel oder was. — H'nauftrag'n, sag' i, i bin ein steuerbarer Mann sammt Zuschlag, das is Eisen!“ „Mir kommt's vor, als wenn's heut' Blei wär,“ sag ich und schlepp 'n über d'Stieg'n.

Raum hab' ich den steuerbaren Mann sammt Zuschlag h'naufg'schleppt, so läut't's schon wieder. Ich schrei: „Komm schon! no, no no, brennt's denn? ich kann doch nit unterm Hausthor schlafen!“ — Ich mach' auf, und sieh Niemanden. Ich schau h'naus, da lauft a Schaar Nachtschwärmer davon, und lachen

mich aus. O, verflixtes Gesindel,
 das muß ein'm a no g'schek'n, die
 ganze Nacht muß man aus'n Bett
 hin- und herhupfen wie a Kanarien-
 vogel, kriegt ummerdum nix, und
 hernach no g'foppt a werd'n! A dös
 gibt's nit! Wart's ös Kadibürscherln,
 vielleicht komm' ich mit'n Besen-
 dorfer!

D'rauf bin ich in's Bett g'sprung'n
 und hätt' nimmer aufg'spirrt, und
 wenn der Kaiser von Schlampampen
 selber kommen wär!

(Schlußlied mit der Melodie des Entrée-
 Liedes.)

Solche Sachen mitzumachen, is a
 G'frett,
 Bei so ein G'schäft no gut ausschau'n,
 das gibt's net,
 Für's Thor auffspirr'n
 Oft gar nix krieg'n,
 Das is doch zum Teufel hol'n,
 Bei Reg'n und Wind, und Schnee
 und Eis,

Sechs Kreuzer Tax', is das a Preis?
Krazfüß machen,
G'fällig lachen,
s'Maul oft halten,
Bon die Alten!
No, wirklich für ein' solchen Stand
Na hörn's, da küß i d'Hand!

Geborne Sklaven.

Der Bock sprach zu den Schafen:
 „Ihr Memmen, die ihr seid!
 Ein Hund macht Euch zu Sklaven,
 Thut mir von Herzen leid!
 Und Ihr seid Eurer doch so viel,
 Ein einz'ger Hund verdirbt das Spiel.“

Die Schafe dreh'n verwundert
 Im Kreise sich herum —
 „Wir sind an die Dreihundert
 Und wußten's nicht — wie dumm!
 Auf, Schafe, treibt ihn aus dem Feld!
 Wir fressen dann wo's uns gefällt.“

Das thät den Schafen scheinen;
 Sie blöcken: „Rache! Blut!“
 Sie stampfen mit den Beinen
 Und zeigen großen Muth.
 Sie rufen: „Bock, führ' uns zum Sieg,
 Wir wollen Freiheit, Rache, Krieg!“

Der Bock tritt an die Tête
 Von seiner tapfern Schaar,

Fort geht's zur blut'gen Fehd'.
 Schnell wird's der Hund gewahr —
 Er faßt das erste in der Näh',
 Da riefen alle: „Paix! Paix! Paix!“
 (bäh.)

Der Boß rangirt sie wieder
 Und spornt sie an zum Sieg;
 Die Schafe blöcken wieder:
 „Blut, Rache, Freiheit, Krieg!“
 Doch kaum thut Lips dem einen weh,
 Da rufen alle wieder „Paix!“ (bäh.)

Da spricht der Boß verdrießlich:
 „Ein Schaf wird nimmer frei —
 Für sie ist nichts ersprießlich
 Als Häcksel, Stroh und Heu;
 Blickt auf den Hund verwundert:
 „Ein Einz'ger und Dreihundert!“

Cigarren und Mädchen.

Die Cigarren und die Mädchen
Sind sich oft in Vielem gleich;
Beide sind oft schief gewickelt,
Oft zu hart und oft zu weich.

Auch das Deckblatt, auch das Neuf're,
Täuschet oft bei beiden sehr;
's ist das Beste d'ran; das Inn're
Ist oft hohl und ordinär.

Selbst die Augen auf dem Blatte
Sind oft künstlich nur gemacht;
Auch die Augen mancher Schönen
Künden Tag, wenn innen Nacht.

Man schließt öfter von der Farbe
Fälschlich auf die Eigenschaft;
So sind kühl oft die Brünnetten,
Blonde voller Blut und Kraft.

Ja, und viele der Cigarren
Bleiben öfter nicht in Brand;

So erlischt die Glut der Mädchen
Oft so schnell, wie sie entstand.

Ist das Deckblatt der Cigarre
Schadhast oder abgelöst,
Geht es ihr wie manchem Mädchen,
Das, entblättert, man verstößt.

Oft wird uns von der Cigarre
Uebel, die Genuß versprach,
Was bei manchem hübschen Gänschen
Männern auch passiren mag.

Aus dem Feuer der Cigarre
Ziehet man den würz'gen Rauch,
Von dem Munde der Geliebten
Ihren glühend süßen Hauch.

Die Cigarre ist noch Jungfer,
Wenn die Spitze unledirt;
Und das Mädchen ist das reinste,
Die noch Keines Mund berührt.

Durch Cigarren und durch Mädchen
Manches Unglück schon entstand;
Kleider, Bärte, Häuser, Herzen
Und so weiter — sind verbrannt.

Nur in Einem sind verschieden
Beide, die so harmonirt:
Die Cigarr' gewinnt durch Alter,
Doch das Mädchen, das verliert.

Liebesjammer

eines Damenschneiders.

Ach so früh, nachdem sie kaum be-
endet,
Ist die Nacht des Bundes schon
getrennt?
Wer hat also Dir das Herz ge-
wendet,
Daß man kaum den alten Schnitt
noch kennt?
Ha, dies Eisen schleudre ich er-
bittert
Nach dem Pfuscher, der so unver-
schämt
Es mit grellem Hochmuth hat ge-
füttert
Und ringsum mit Schnee und Eis
verbrämt!

Deine Blicke — solltest Du es
wissen? —
Sind wie Nadeln, süchtig, kalt
und spitz.

Und mein Herz gleicht einem Nadelkissen,
 Jeder Stich durchzuckt es wie ein
 Blitz.
 Kalt und schneidend drangen Deine
 Worte,
 Eine Scheere, mir durch Mark
 und Bein.
 Keinen Fingerhut voll Trost, zum
 Horte,
 Mischtest Du beim Scheidegruß
 hinein!

„Bock!“ den Ausdruck, Schmach
 mir zu erweisen,
 Brauchtest Du, herzlose Spötterin!
 Heiß und zischend, wie ein Bügel-
 eisen,
 Fuhr das Wort an meiner Ehre hin.
 Wollt' ich Dir mit gleicher Elle
 messen,
 Blieb' mir übrig ein gewalt'ger Rest;
 Doch ich kann die Schwüre nicht
 vergessen;
 Was ich einmal näh' ich fest!

Der echte Schwiemel.

Sehr oft im Leben höret man
Den Ausspruch kurz und frei:
Daß der und jener junge Mann
Ein echter Schwiemel sei.
Ob man ihn nun mit Recht so nennt,
Woraus, woran man es erkennt,
Das soll nach meinem Urtheil sein
Der Inhalt dieses Liedes sein.

Kommt Einer flink vorbei geschwippt,
Hat etwas auf dem Rohr,
Die Vaternörder umgekippt,
Den Hut auf einem Ohr,
Das Bärtchen streichend: tralala!
Das Schelmenauge hier und da,
So eilig, als versäumt' er 'was —
Das ist ein echter Schwie-
mel, das!

Man trifft ihn an an jedem Ort,
So Lieb' und Wein zu Kauf;

Er führt daselbst das große Wort
 Und schneidet tüchtig auf,
 Hält stille Leute gern für dumm,
 Und nehmen sie die Witze krumm,
 Zieht er die Hörner ein etwas —
 Das ist ein echter Schwiem-
 mel, das!

Ein echter Schwiemelkönig thront
 Sehr wenig im Logis,
 Oft kommt es auch, daß er bewohnt
 'ne Chambre mal gar nie —
 Und in der allergrößten Noth
 Ißt er den Braten . . . ohne Brot,
 Und trinkt Champagner . . . ohne
 Glas —
 Das ist ein echter Schwiem-
 mel, das!

Und wenn er Morgens aus nun
 rückt,
 Des Lebens sich zu freu'n,
 Dann steckt er sich — was ihn
 nicht drückt —
 Sein ganz Vermögen ein.
 Und Abends bei der Wiederkehr

Sind seine Taschen wüst und leer,
Die Schlüssel nur birgt ihr Gefäß —
Das ist ein echter Schwiemel, das!

Vor zwölfen geht er nie nach Haus,
Und sieht vor seinem Blick
Zu wunderlich die Straße aus,
Rehrt er zum Wirth zurück.
Er ist ob seiner Worte Schmelz,
Der Don Juan der Schenkmanfells,
Und macht die Cour ohn' Unterlaß —
Das ist ein echter Schwiemel, das!

Des Morgens liegt er, halb entblößt,
Im Bett und seufzt: „D! o!“
Im Katzenjammer aufgelöst,
Wie König Salomo:
Vor ihm steht der probate Fisch,
Des Abends ist er wieder frisch;
Vorbei ist Neun' und Menschenhaß —
Das ist ein echter Schwiemel, das!

Und geht ihm nun die Münze aus,
Kommt alles Pech pêle-mêle.

Dann liegt er krumm und bleibt
zu Haus,

Es lautet sein Befehl:

„Man lasse Niemand bei mir ein,
Mag's Heymann oder Levi sein,
Bin nicht zu Haus, verreist, unpaß,“
Das ist ein echter Schwie-
mel, das!

Die Schwiemelpflanze, auf mein
Wort,

Gedeih't nur in Berlin,
Im Sand kommt sie am besten fort,
Spreewasser hält sie grün.
Sie wird geboren, vegetirt,
Macht ihre Witze und verliert
Im Sand sich — man spricht ohne
Haß:
„Das war ein echter Schwie-
mel, das!“

**Der Mann hat seine Zeit
begriffen.**

Wer auf sich selber sich verläßt,
Und kühn zertheilt des Lebens Wellen,
Wer nie vertraut auf And're fest,
Und läßt dem Muth die Segel
schwellen,

Wer klug ist, aber dumm sich stellt,
Wer mit dem Strom versteht zu
schiffen,

Und weiß, die Losung hier ist Geld —
Der Mann hat seine Zeit begriffen

Wer stets die Welt nimmt, wie
sie ist,

Und nicht so wie sie sein sollte,
Wer die Gewalt besiegt mit List
Und Lob manchmal dem Pfuscher
zollte,

Wer nie sein Glück der Welt erzählt,
Und tanzt zu Zeiten, wie gepiffen.

Wer, wo es Lohn gibt, niemals
 fehlt —
 Der Mann hat seine Zeit begriffen.

Wer heut zu Tag die Leute hält,
 Statt bei dem Worte, bei dem Kragen,
 Wer thöricht nicht den Mond anbellt,
 Sich fügen kann in alle Lagen;
 Wer aus sich selber etwas macht,
 Zeigt sich von Außen nur geschliffen;
 Wer And'rer Thorheit nicht verlacht —
 Der Mann hat seine Zeit begriffen.

Wer wohlthut, ohne auf den Lohn
 Der Welt zu rechnen hier im Leben,
 Und wer ihr stets mit lautem Ton
 Anpreist, was da geschafft sein
 Streben;

Wer niemals, ungerufen, hat
 Die nackte Wahrheit ihr gepfiffen,
 Kurz, wer sie kann durchschlüpfen
 glatt —
 Der Mann hat seine Zeit begriffen.

So bezahlt man seine Schulden.

Von A. Hopf.

Es lieh ein Student der Medizin
 Von einem Buch'rer hundert Gulden,
 Er setzt auf vier Wochen den Termin.
 Dann will er bezahlen seine Schulden.

Als nun der bestimmte Tag er-
 scheint,
 Kommt auch der Buch'rer, sein Geld
 zu holen.
 Gut, daß ihr kommt, mein lieber
 Freund;
 Setzt Euch, ich mache mich gleich
 auf die Sohlen,

Und laufe spornstreichs nach der
 Post,
 Wo eben mein Geldbrief angekommen;
 Macht's Euch bequem — da steht
 Apfelmöst
 Und hier ist die Pfeife kaum ange-
 glommen.

So spricht der Student und greift
 in Eil'
 Nach Hut und Stock und empfiehlt
 sich auf's Beste.
 Der Buch'rer setzt sich, und trinkt
 derweil
 Die angebotenen Apfelweinreste

Doch eine Stund' nach der andern
 vergeht,
 Es läßt kein Student sich wieder
 sehen;
 'S wird Mittag, es wird Abend
 spät,
 Da entschließt sich der Buch'rer
 endlich zum Gehen.

Doch andern Tag's kommt er
 wutherfüllt:
 „Herr!“ schreit er, „ich wollte mich
 nicht erhitzen;
 Doch fühl' ich's, daß mir die Zorn=
 ader schwillt,
 Ihr liebet mich gestern zehn Stun=
 den hier sitzen!

Glaubt Ihr vielleicht, ich sei Euer
Narr?

Zahlt Ihr nicht heute, will ich Euch
schon fassen,
Ihr wolltet mich hängeln, offenbar,
Zehn Stunden mich hier sitzen zu
lassen!"

Es hört der Student mit großer
Geduld

Den Buch'rex zu Ende; dann spricht
er gemessen:

„Ich glaube, Ihr habt meine kleine
Schuld

Bei mir gestern vollständig abge-
fessen.“ —

Sonst und Jetzt.

Ein Engel an Gestalt und Wesen,
Ein Täubchen, zärtlich, sanft und
treu.

In Blick und Mienen war zu lesen
Nur Liebreiz, der war ewig neu.

Da war auch nichts, was mich be-
trübte;

Kein böses Wort, kein Widerspruch;
Ich war ein Gott, wie sie mich liebte,

Der ihre Huld gen Himmel trug;
Nur lauter, lauter Harmonie! —

So war sie.

Ein keifend Weib mit blauen
Lippen,

Berüchtigt in der ganzen Stadt;
Ein Seitenstück ist's zu Kantippen,
Ein Drache, wenn sie Wäsche hat.
Die größte Schlange, die im Stillen,
Den beißt, der ihr nur Gutes thut,

Ein Teufel, wenn man ihr den
Willen
Nicht schnell in allen Stücken thut;
Ein Plagegeist, so spät als früh —
So ist sie.

Der theure Kuß.

Wem ist wohl je ein Kuß,
Den man sich kühn genommen,
So schlecht' wie mir bekommen?
So mancher bringt Verdruß,
Nächt sich durch Hieb und Schuß,
Auch wohl an Ort und Stelle
Behend durch eine Schelle.

Ich ließ durch Hieb und Schuß
Und Streiche mich nicht schrecken,
Konnt' ich nur Honig lecken.
Doch heut bracht' mich ein Kuß,
Nicht ahnend den Verdruß,
Ich bin gewiß kein Prahler,
Um zwanzigtausend Thaler.

Ich kam von meiner Braut,
Da trat auf halben Wegen
Ein Engel mir entgegen.
Wie ihn mein Auge schau't,
Vergeß' ich meine Braut,

Und raub' dem schönen Kinde
Den Unglücksfuß geschwinde.

Raum ist er aufgedrückt,
Hör' ich die That von oben
Nicht gar besonders loben;
Und als ich aufgeblickt,
Mein Bräutchen spöttisch nickt
Und spricht: „Mein Herr, seit heute
Sind wir geschied'ne Leute!“

Das ist verdammt, ei weih!
Ich such' es hinter'n Ohren
Was ich so schnöd verloren
Durch meine Küfferei.
Die Brautschafft war vorbei —
Mit ihr verschwand der Zahler
Der zwanzigtausend Thaler.

